

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 116 (1990)
Heft: 17

Artikel: Zuviel Biss bei Englands Hunden
Autor: Feldmann, Frank / Löffler, Reinhold
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-606624>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zuviel Biss bei Englands Hunden

VON FRANK FELDMAN

Schon kurz nach seiner Ankunft in good old England, wo alles so geblieben ist und nichts ist, wie es war, fielen Dankwart die merkwürdigen Namen der Hunde auf: Deutofax, Asylatus, Faust IV., Symbolix, Thatcherlove ...

Dankwart hatte sich unverweilt zu Dr. Strangebodys 20 Hektar Zuchtfarm, etwas abseits der M 25 Autobahn begeben, um sich von dem Wissenschaftler das höchst aktuelle Phänomen der aggressiven Hunde im Königreich erläutern zu lassen.

«Ach, wissen Sie, das ist nichts Neues», klärte ihn der Doktor auf und zupfte an seinen Augenbrauen. «Es fing mit den Corgies der Königin schon in den fünfziger Jahren an.»

«Sie meinen diese kleinen Waliser Beisser.»

«Genau. Sie lassen ihrem Tagesgrat gern freien Lauf, indem sie in die Waden der Wachsoldaten beißen.»

«Und warum hat das die Königsfamilie zugelassen?»

«Es ist Tradition, dass Englands machtlose Herrscher das Dienst- und Wachpersonal abbeißen lässt. Das hat schon der Schwere-nöter Karl II. so gehalten, und wenn einer seiner Spanielhunde eine Geliebte im Bett zwickte und sie laut aufschrie, hat er ihr zum Trost einen Titel verliehen. Ich glaube

nicht, dass ich übertreibe, wenn ich sage, dass die Hälfte von Englands Erbadel Vorfahren hat, die von Hunden gebissen wurden.»

«Was Sie nicht sagen! Aber heutzutage wird kein angeknabberter Gardesoldat in den Rang eines Lords versetzt.»

Dr. Strangebody zuckte mit der Achsel. «Seien Sie da nicht so sicher, nur die Zahl der Corgies von heute und gestern ist so unübersehbar, dass man schon lange die Übersicht verloren hat. Und da sind wir auch schon beim Knackpunkt meiner These.»

«Und die wäre, Dr. Strangebody?»

«Nicht unsere Vierbeiner sind schuld an diesen landesweiten Bissorgien, sondern ihre Besitzer.»

Dankwarts Hand flog vor seinen Mund. «Sie meinen ... es sind die ... eh ... äh ...», schon die Ausformulierung des Gedankens schien ihm hart am Rand einer Majestätsbeleidigung zu sein, und er dachte an all das, was man in der ältesten Demokratie nicht sagt oder (God save the Queen) nicht sagen darf. Wie zum Beispiel, dass das Land auf den Hund gekommen ist. Auch Dr. Strangebodys Selbstkorrektur war so schnell wie der Spurt eines Windspiels im Wimbledon. «Nein, nicht die Queen natürlich. Aber wir alle lassen es bei den sonst so friedfertigen Rassen wie den Napolitanos, Bulldoggen, Wolfshunden, Kampfterriern, Dobermännern und Rottweilern an vor-

bildprägender Sanftmut fehlen. Bei uns Menschen ist der Hase im Pfeffer, wenn Sie mir diesen Kalauer gestatten.»

«Wollen Sie damit sagen, Doktor, dass die Rottweiler und Kampfterrier, die in jüngster Zeit Engländer, Holländer und Amerikaner reihenweise krankenhausaufgebissen haben, dass diese knuddeligen Beisserchen so kuschelig und allerliebste waren wie Teddybären – wollen Sie das allen Ernstes behaupten?»

Dr. Strangebody nickte. «Genau das. Es ist der Mensch, der bissig ist, der Hund macht's ihm nur mit vorausgehendem Gehorsam nach.»

«Und was lässt sich Ihrer Ansicht nach dagegen tun?» fragte Dankwart gespannt.

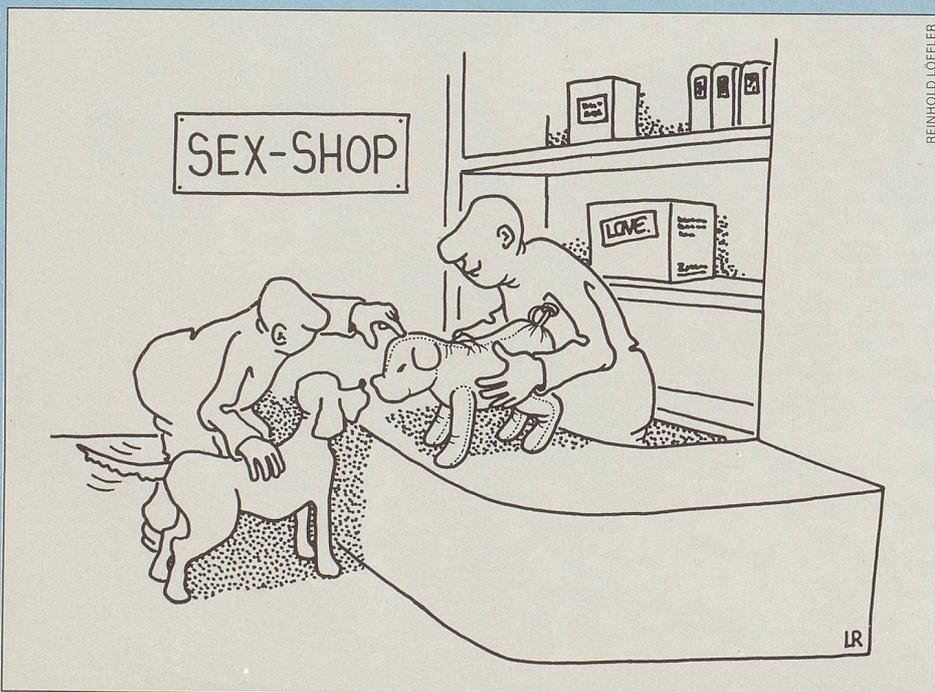
Dr. Strangebody: «Ich habe der Premierministerin vorgeschlagen, die Größe der Hunde zu reduzieren. Ein Minirottweiler wäre längst nicht so gefährlich wie ein Politiker oder ein Atomwissenschaftler. Auf der anderen Seite könnte man das Problem durch Sublimierung des Aggressivitätspotentials unter Hundebesitzern angehen. Wir machen schon so etwas hier auf der Farm. Aggressionen, auch wenn sie kassiert sind, übertragen sich auf Hunde.»

«Und wie hat die Regierungschefin darauf reagiert?»

«Sie meinte, man könnte der Aggressivität der Hunde mit Bisschonern entgegenwirken, zumindest wäre sie damit zu mildern. Die Menschen, sagte sie, seien nun mal heillos mit ihren Aggressionsgelüsten verhaftet. Sie könnte sich auch kein Parlament mit nur zahmen Menschenbiesterchen vorstellen. Ja, Menschenbiesterchen sagte sie. Auch bräuchten die Menschen Schuldgefühle nach ihren aggressiven Taten. Aber ein Projekt zur Herstellung von Weichbeissern und Bisschonern könnte sie sich als exportfördernd vorstellen. Gestern liess sie mir allerdings von einem ihrer Sekretäre ausrichten, sie könne sich eine britische Bulldogge mit Bisschoner nicht vorstellen. Ein Hund müsse wie eine eingefleischte Politikerin Biss haben.»

«Und wie wollen Sie jetzt weiter vorgehen?»

Dr. Strangebody: «Ich werde mich an das IKRK wenden – oder, noch besser, öffentlich vorschlagen, dass Besitzer von Rottweilern und anderen Schnappern von Gesetz wegen gezwungen werden, ihren Tierchen Verbandskästchen umzuschallen. erinnern Sie sich noch an die Bernhardiner mit den umgebundenen Schnapsfässchen?»



REINHOLD LÖFFLER

IR